

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Band:** 98 (2004)  
**Heft:** 12

**Artikel:** "Grosser Gott, wir loben dich"  
**Autor:** Moser Brassel, Clara  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-144486>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 24.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

*Grosser Gott, wir loben dich; Herr,  
wir preisen deine Stärke.*

*Vor dir neigt die Erde sich und be-  
wundert deine Werke.*

*Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst  
du in Ewigkeit.*

Das Lied «Grosser Gott, wir loben Dich» ist mir so vertraut, dass ich oft kaum mehr auf den Text geachtet habe. Eigentlich schade. Wenn ich genauer hinschaue, staune ich immer wieder, wie radikal, engagiert und aktuell dieses Lob Gottes ist.

Ich meine – da es im Kirchengesangbuch zwei Fassungen gibt – nicht die Version aus dem 18. Jahrhundert, sondern jene des Berner Pfarrers *Karl von Greyerz*, die er kurz nach dem Ersten Weltkrieg geschrieben hat.<sup>1</sup>

Hören wir die zweite Strophe:

*Unser Land mit seiner Pracht, seine  
Berge, seine Fluren*

*sind die Zeugen deiner Macht, deiner  
Vatergüte Spuren.*

*Alles in uns betet an: Grosses hast du  
uns getan.*

Wir können Gott loben, indem wir sein Werk bewundern, die Erde als Zeugnis der Grösse Gottes achten. Dieser Vers ist ein Gebet zu Gott, ein Dankesgebet für die Schöpfung. «Und siehe, es war gut», sagt Gott nach der Erschaffung der Erde. Wir können dieses «Gute» der Schöpfung immer wieder neu entdecken und dankbar bestaunen. Das Lob erinnert uns daran, wie klein unser Menschenwerk im Vergleich damit ist und wie wenig Bestand es hat, wenn wir die Schöpfung nicht achten.

Hören wir weiter:

*Zieh uns in dein Liebesreich; mach  
aus Sündern Gotteskinder;*

*mach uns dir, o Heiland, gleich: Hel-  
fer, Kämpfer, Überwinder,*

*im Geringsten wahr und treu; grosser  
Gott, mach du uns frei.*

Clara Moser Brassel

## «Grosser Gott, wir loben dich»

Wir sollen Gotteskinder sein, freie Menschenkinder, ein Abbild Gottes auf Erden. Dazu sollen wir, wie Jesus, helfen, kämpfen und überwinden. Weshalb wir Christinnen und Christen das tun sollen, beschreibt die nächste Strophe:

*Herr, erbarm, erbarme dich deiner  
blutbefleckten Erde;*

*unsre Seele sehnet sich, dass du  
sprichst ein neues «Werde».*

*Send uns Kraft und Zuversicht, die  
der Waffen Joch zerbricht.*

Diese Worte berühren mich. Das kann ich mitsingen, mitbeten: ein neues Werde, damit es alle gut haben, keine Waffen mehr, Frieden hier und dort. – Eine Sehnsucht, an die ich mich klammere, hoffnungsvoll, vielleicht auch naiv und trotzig, aber ich möchte bewusst daran festhalten. Gerade angesichts der blutbefleckten Erde. Die Hoffnung, die in diesem Lied im Wunsch nach einem neuen Werde zum Ausdruck kommt, beruht nicht auf dem Wegschauen oder auf dem Blick durch eine rosarote Brille. Der Autor sieht die Welt, in der er lebt, genau an. Er hört das Blut, das zum Himmel schreit.

Diesen Text hat sich der Dichter-Pfarrer Karl von Greyerz unter dem Eindruck der gewaltvollen Ereignisse des Ersten

Weltkrieges von der Seele geschrieben. Sie machten den Feldprediger zum überzeugten Pazifisten. Konkret hat er die Strophen für eine Sonntagsschulfeier an Weihnachten im Jahre 1925 gedichtet.

In groben Zügen verlief das Krippenspiel so: Zur Krippe, zum Jesuskind, kamen die Könige, Hirten, Armen und Obdachlosen. Und als die Soldaten zur Krippe wollten, hielt sie der Erzengel mit folgenden Worten auf:

*Wisst ihr, der in dieser Krippe lag, –  
und der am Kreuze litt,  
der war kein Held von eurem Schlag,  
– der mit Waffen stritt.*

*Nicht Helm und Schwert, nicht Spiess  
und Speer – braucht er für seine Schlacht.*

*Der Glaube war sein einzig Wehr, –  
die Liebe seine Macht.*

Das Einschreiten des Erzengels endete mit der Aufforderung, die Soldaten möchten an diesem Ort die Waffen zerbrechen. Christus und Gewaltglauben seien nicht in Einklang zu bringen. Die Soldaten liessen sich überzeugen und zerbrachen Säbel und Gewehr.

Jenes Weihnachtsspiel von 1925 endete mit dem Gesang der Gemeinde, nämlich mit den Strophen 4 und 5 des Liedes «Grosser Gott, wir loben dich»:

*Herr, erbarm, erbarme dich deiner  
blutbefleckten Erde;  
unsre Seele sehnet sich, dass du  
sprichst ein neues «Werde».*

*Send uns Kraft und Zuversicht, die  
der Waffen Joch zerbricht.*

*Zünd in uns dein Feuer an, dass die  
Herzen gläubig brennen  
und, befreit von Angst und Wahn, wir  
als Menschen uns erkennen,  
die sich über Meer und Land reichen  
fest die Friedenshand.*

Diese Weihnachtfeier blieb nicht ohne Folgen. Die Berner Kirchenleitung rügte den pazifistischen Pfarrer mit seinen

Ansichten und verurteilte sein Lied als antimilitaristische Propaganda. Karl von Greyerz verteidigte sich, er wolle den Widerspruch zwischen Kriegssystem und Christentum aufzeigen. «Was Jesus Christus gebracht hat..., ist nicht nur eine nationale, sondern eine übernationale menschliche Angelegenheit. Es geht darum die organisierte Waffengewalt grundsätzlich und für immer zu verwerfen.» Für den beliebten Berner Pfarrer hatte das keine Folgen. Aber für jüngere Kollegen, die sich mit ihm in der «Vereinigung antimilitaristischer Pfarrer in der Schweiz» zusammengeschlossen hatten, führte es bis zu Kündigungen.

Das Lied spricht eine klare Sprache. Trotzdem – oder gerade deshalb – wurde es in den 1950er Jahren in das neue reformierte Kirchengesangbuch aufgenommen. Die schrecklichen Eindrücke des Zweiten Weltkriegs beeinflussten sicher den positiven Entscheid für dieses engagierte Lied. «Nie wieder Krieg». In der eben erschienenen neusten Ausgabe des Kirchengesangbuches ist es stehen geblieben. Am eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag singen wir es bis heute landesweit.

Hören wir die zwei letzten Strophen:  
*Zünd in uns dein Feuer an, dass die  
Herzen gläubig brennen  
und, befreit von Angst und Wahn, wir  
als Menschen uns erkennen,  
die sich über Meer und Land reichen  
fest die Friedenshand.*

*Mach vom Hass die Geister frei, frei  
von Sündenlast und -ketten;  
brich des Mammons Reich entzwei;  
du nur kannst die Menschheit retten.  
Rette uns aus Schuld und Not, Heiliger Geist, barmherz'ger Gott.*

Der Text spricht für sich. Ich könnte es nicht prägnanter sagen. Ein Gebet, das ganz von Herzen kommt. Drei Punkte möchte ich noch unterstreichen:

1. *Das grosse Vertrauen auf den grossen*

*Gott.* Dass ich Gott als Schöpfer achte, weckt in mir die Sehnsucht, dass alle Menschen als Gotteskinder in Frieden miteinander leben. Aus diesem Blickwinkel gesehen werden alle Unterschiede und Streitigkeiten zweitrangig. Das Reich des Mammons, in dem sich alles um Geld und Haben, Immer-mehr-haben-Wollen dreht, ist die Wurzel der Uneinigkeit. Wir sind alle Menschenkinder des einen grossen Gottes. Daran will ich glauben, mich ausrichten und dafür einstehen.

2. *Niemand kann alleine – weder Gott noch Mensch.* Gott ist kein Zauberer, der für uns das neue «Werde» einfach macht. Gott braucht uns, braucht Menschen, die für sein Reich einstehen und aufstehen. Genau gleich wie Gott uns braucht, um Hand anzulegen, um sein Wort zu verkünden, um zu beten, genau gleich brauchen wir Menschen Gott. Gott schenkt Orientierung, stärkt unsere Hoffnung und lässt uns Gemeinschaft, ja Kirche erleben.

3. *Ein neues Werden.* Ich sehne mich, mit vielen anderen, nach einem neuen Werden. Der Ruf danach mag heute so unrealistisch erscheinen wie damals nach dem Ersten Weltkrieg. Er ist aber auch ebenso nötig und dringend in einer Welt, in der wir täglich von Kriegen, von Terror und Terrorbekämpfung hören; in einer Welt, in der die Angst um den Arbeitsplatz und vor dem Verlust des sozialen Status einhergeht mit höchsten Gewinnsteigerungen anderer; in einer Welt, in der Not und Verzweiflung oft in Aggression umschlagen. Gerade heute brauchen wir ein neues Werden, das das Joch der Waffen bricht.

Dem allem zum Trotz: Dieses neue Werden geschieht auch heute. Im Grossen und im Kleinen bricht das neue Werden immer wieder an:

Nicht nur an grossen Friedenskonferenzen, sondern etwa mit dem Pilgermarsch nach Nadschaf im Irak oder im Friedensdorf Neve Shalom in Israel, in dem Araber und Juden zusammenleben.

Nicht nur an den Olympischen Spielen, an denen alle Länder teilnehmen, sondern auch an einem friedlichen Fussball-«Grümpeli» mit Spielerinnen und Spielern aus über zwanzig Nationen.

Nicht nur wenn der Bundesrat sich einhellig hinter einen gemeinsamen Beschluss stellt, sondern auch wenn in der Familie alle am gleichen Strick ziehen.

Können Sie diese Liste verlängern? Es tut gut, auch im persönlichen Bereich, im Alltag einmal alle Energie auf das neue Werden zu richten. Da, wo aufgestanden wird aus Liebe, wo der laute oder stumme Schrei nach Leben gehört und entsprechend gehandelt wird. Da geschieht das neue Werden.

Grosser Gott, segne uns mit der Liebe zum Leben und führe uns auf den Weg des Friedens. Deine heilige Geistkraft sei mit uns allen. Amen.

*(Predigt an Radio DRS 2 vom 5. September 2004, erschienen in: Reihe «Radiopredigt», Nr. 31, hg. vom Katholischen Mediendienst und den Reformierten Medien, Kanisius Verlag, Fribourg).*

<sup>1</sup> Das Lied «Grosser Gott, wir loben dich» mit dem Text von Karl von Greyerz steht im reformierten Kirchengesangbuch unter Nr. 518. Die historischen Informationen und die Zitate stammen aus zwei Artikeln des Historikers Andreas Studer: Rückeroberung eines Kirchenliedes, in: Neue Wege, Juni 1986; Grosser Gott, wir loben dich, in: Musik und Gottesdienst, 4/1986.